

BuKo15 in Salzburg – ein kunstpädagogisches Allerlei

In der 2003 wieder aufgenommenen Tradition der Bundeskongresse für Kunstpädagogik fand der BuKo15 vom 13. bis zum 15. Februar 2015 zum ersten Mal als ein trinationaler Zusammenschluss statt. Auf Initiative von Franz Billmayer verständigten sich die Fachverbände aus der Schweiz, Österreich und Deutschland auf das Rahmenthema „Blinde Flecken“. Zu dem Board um Billmayer gehörten Kunstpädagogen und -vermittler, die im Gegensatz zu einer themenzentrierten Tagung u. a. das breite Angebot kunstpädagogischer Forschung und Vermittlungspraxis konzeptionell verfolgten. Welche Impulse können demnach vom Kongress ausgehen, sich intensiver mit bestimmten Themen der Kunstpädagogik zu beschäftigen und entsprechend zu forschen?

Im Salzburger Mozarteum trafen Akteure mit unterschiedlichen Vorkenntnissen und Anliegen aufeinander. Das Publikum mit rund 430 Teilnehmern war gewohnt fachlich heterogen – ganz abgesehen von den üblichen kunstdidaktisch auseinander strebenden Paradigmenvertretern, die man wohl nur in einem solch diffus titulierten Sammelbecken zusammenführen kann. Auf entsprechend breite Resonanz zu treffen, wird für weitere Veranstaltungen in dieser Größenordnung eine Herausforderung bleiben.

Die Grundintention des Kongresses, ein erstes Begegnungsforum in der Kunstpädagogik für die deutschsprachigen Länder zu bieten, um über den eigenen fachdidaktischen Tellerrand zu blicken, hat einen vielversprechenden Perspektivwechsel – trotz der unterschiedlichen Bildungssysteme und kulturellen Kontexte der drei Länder – eröffnet. Ein weiterer Austausch der beteiligten Länder steht für den Bodenseeraum in den Startlöchern.

Es kann dem Kongresskonzept wohlwollend unterstellt werden, dass die Auswahl von knapp 50 Sektionen sicherlich unter bestimmten Kriterien vom Board zusammengestellt worden ist. Begleitet von einer eigenwilligen Organisation vor und während des Kongresses hätte das Allerlei deutlicher aufeinander bezogen werden können, z. B. in Form von Themenblöcken zum jeweiligen Stand in den beteiligten Ländern. Kann man es den wesentlichen Vortragenden zum Vorwurf machen, wenn sie als Fachfremde nur einen peripheren Bezug zur Kunstpädagogik leisten? Der



© Foto: Iris Greiffenhagen

Eingangsvortrag von Marie-Luise Angerer sollte Auftakt und Sensibilisierung für das potenzielle Kaleidoskop „Blinder Flecken“ sein. Der abschließende Vortrag von Marc Vermeulen konnte die „glocalisierende“ Note des Kongresses angemessen beleuchten. Die Darbietung des Erziehungswissenschaftlers Roland Reichenbach geriet zusehends zu einer ungewollten Persiflage von „Dr. Myron L. Fox“, der in den 1970er-Jahren in einer fingierten Lehrer-Ausbildungskonferenz auftrat und einen Vortrag mit teils erfundenen Fachtermini und unlogischen Schlussfolgerungen zur mathematischen Spieltheorie in der Ärztausbildung zum Besten gab. Oder, um es mit Jenny Holzers „Truisms“ zu sagen: Don't place too much trust in experts. Es kann nämlich auch habilitierten und promovierten Kunsthistorikern passieren, wie eine Sektion verdeutlichte, dass unbestrittene Fakten der Antike einfach mal neu erzählt und dabei ein passant fehlerhaft wiedergegeben werden. Bei einigen Sektionen fiel eine neue Mode auf, nicht mehr als einzelner Referent oder mit ein bis zwei Co-Referenten aufzutreten, sondern im Kollektiv, gern mit einem Hashtag versehen: #BuKo15 – #HipsterKunstpäd – #MeMyselfAndI – #dieFrageWiekannichauchnach90Minnichtgenauerbeantworten – #whatever.

Das versöhnlich gestimmte Abschlussplenum bündelte das Kernanliegen des Kongresses, über Grenzen hinaus neue Bereiche zu entdecken und in einen Austausch darüber zu kommen. Von ideologischer Eigenbeweihräucherung von Anti-Kompetenzhardlinern, die sich fest im (Fahrrad-)Sattel wähen, bis zu pragmatisch unterrichtsorientierten Sektionen

von der seltenen Spezies schulischer Kunstpädagogen, die tagein tagaus Unterricht planen, durchführen und der Community auf dem Kongress zur Reflexion anbieten, war im Grunde alles vertreten.

Bei aller Kritik über angeblich zu wenig Praxisbezug wird man von – noch studierenden – Kunstpädagogen erwarten dürfen, ob sie sich als Ausdruck von Widerstand die Fingernägel lackieren wollen (in einer Sektion) oder Angebote von Kollegen in der Mixtur (anderer Sektionen) entdecken, bei denen man lernt, mit Handys Filmbildung anzugehen, nach Ordnungsschemata für künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum zu suchen oder einen Lebensweltbezug am Beispiel von Porträts herzustellen.

Auch wenn fachpolitische Entscheidungen von außen unbestritten einschneidend auf den Kunstunterricht einwirken, so bleibt in der Rolle des Kunstpädagogen sein kreativ-autonomer Spielraum zentral. Es liegt also an jedem Fachvertreter, inwiefern er die gegenwärtigen Herausforderungen mitgestaltet, wie es in manchen Sektionen u. a. von Kollegen mit Schulerfahrung auf den Punkt gebracht wurde. Zwischen Autonomie und Abhängigkeit sich so lange zu winden, bis die eigene Position in der Kunstvermittlung schwimmt, führt unweigerlich zum Kern: Der (Kunst-)Lehrer macht den Unterschied!

Die Besonderheit des BuKo15 war es, dass nationale Richtungskämpfe in der Kunstdidaktik von den Perspektiven der Kollegen aus der Schweiz und Österreich angenehm relativiert wurden – was eine Fortsetzung verdient.

Anna Maria Loffredo